

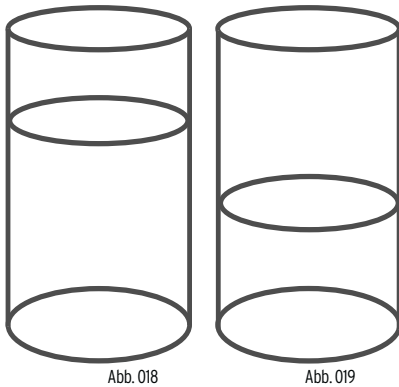
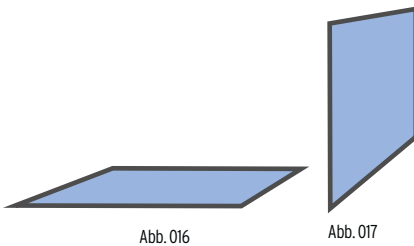
3 visuelle Grunderfahrungen



VISUELLE GRUNDERFAHRUNGEN

In Kapitel 3:

- ▶ Welche visuellen Grunderfahrungen machen wir?
- ▶ Wie können wir diese Erfahrungen an Beispielen nachvollziehen?
- ▶ Wie wirken sich diese Erfahrungen in der Praxis aus?



Ständig stürzen Reize auf das Auge ein, es sieht immer etwas. Eine Orientierung ist nötig, deshalb sortiert das Auge das Gesehene nach bestimmten Kriterien. Schon als kleines Kind macht der Mensch dabei wichtige visuelle Erfahrungen. Diese Grunderfahrungen beeinflussen seine elementare Wahrnehmung und **prägen** seine Sicht der Dinge das ganze Leben lang.

Die Schwerkraft oder der Zug nach unten

Alles auf dieser Welt strebt nach unten - Dinge und Menschen. Sie werden von der ständigen Zugkraft in Richtung Erdmittelpunkt beherrscht und müssen sich mit der Schwerkraft arrangieren, denn nichts und niemand verharrt in der Schwebelage. So entsteht überhaupt erst unser grundlegendes Daseinsgefühl von oben und unten. Und „grundlegend“ darf hier ruhig wörtlich genommen werden: Durch die starke Anziehung nach unten bekommen wir erst das Gefühl, festen Boden unter den Füßen zu haben.

Das Prinzip der Schwerkraft spielt auch bei der visuellen Wahrnehmung eine grundsätzliche Rolle: Aufwärtsbewegungen, die der Schwerkraft entgegenwirken, nehmen wir als anstrengend wahr, während wir Bewegungen nach unten als leicht empfinden, die sich wie von selbst ergeben.

Die Beispiele verdeutlichen das:

Das auf der Seite stehende Rechteck-Feld empfinden wir als **instabil** (Abb. 017), das waagrecht liegende (Abb. 016) jedoch wirkt **ruhig** und stabil. Das linke Glas (Abb. 018) erscheint uns als voll, das rechte (Abb. 019) aber als leer. Unser Gefühl für die Schwerkraft vermittelt uns, dass sich die Flüssigkeit immer unten befindet und niemals oben.

Die Wirkung eines Gestaltobjekts in einer Fläche ist grundlegend unterschiedlich, je nachdem wo es sich im Format befindet (Abb. 020, 021).

Existieren zwei Elemente in einer Komposition, so wirkt auch hier die visuelle Schwerkraft: Der Kreis im oberen Teil der Komposition (Abb. 022) besitzt ein größeres visuelles Gewicht als der unten, weil der oben befindliche Kreis offenbar die Schwerkraft überwunden hat. Soll ein harmonisches Gesamtbild entstehen, muss das untere Element etwas größer dargestellt werden (Abb. 023). Wir nehmen genau dann beide Elemente als gleichwertig (gleich wichtig) wahr. Sind jedoch beide Elemente gleich groß (Abb. 022), so dominiert das obere Element eindeutig das untere, obwohl die Größen identisch sind. Der Zug nach unten gibt hier dem oberen Element zusätzliches visuelles Gewicht.

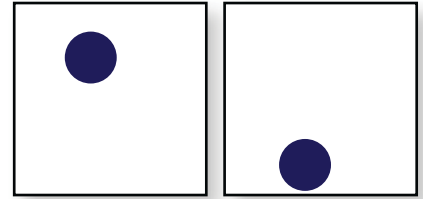


Abb. 020

Abb. 021

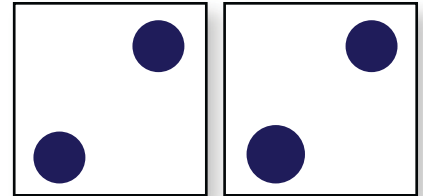


Abb. 022

Abb. 023

Optische Mitte

Aus der Erfahrung mit der Schwerkraft folgt eine andere wichtige Erkenntnis: Optische und geometrische Mitte sind **nicht identisch**. Vergleichen wir dazu die beiden Darstellungen des Buchstaben „H“ (Abb. 024, 025).

Die rechte Abbildung erscheint richtiger und harmonisch ausgewogener als die linke. Woran liegt das?

Aufgrund unserer Grunderfahrung mit der Schwerkraft muss der Querstrich des „H“ ein winziges Stück über der geometrischen Mitte liegen (Abb. 025). Dann empfinden wir den Buchstaben als optisch richtig und mittig. Die optische Mitte liegt ungefähr 3 % über der geometrischen Mitte.

Abbildungen 026, 027 rechts: Welcher Punkt ist in der Mitte? Oben sieht man die geometrische Mitte, unten ist der Punkt leicht darüber angeordnet.

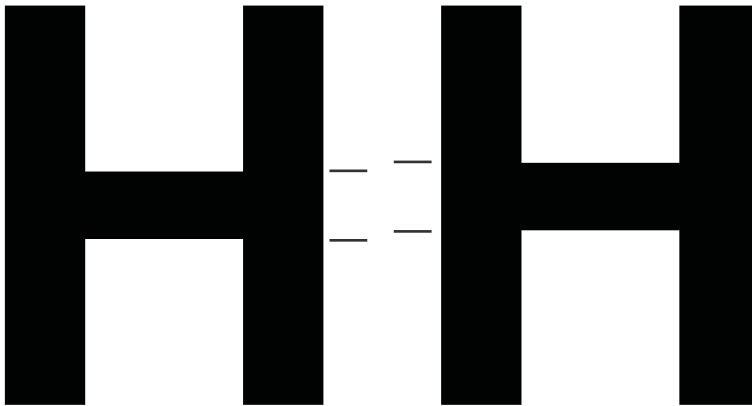


Abb. 024

Abb. 025

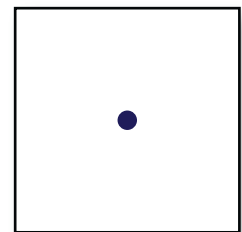


Abb. 026

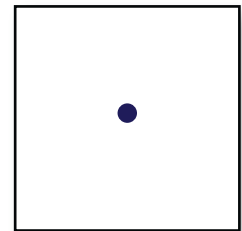


Abb. 027

Waagrecht und senkrecht

Die menschliche Orientierung richtet sich grundsätzlich an der vertikalen und der horizontalen Achse aus. Unser gesamtes räumliches Wahrnehmen basiert auf der Senkrechten und Waagerechten. Die Senkrechte ist dabei für uns Ausdruck des Aufrechten, des im Lot Stehenden. So sagen wir ja manchmal auch: „Das ist senkrecht.“, wenn etwas gut ist. Die Waagerechte hingegen verbinden wir mit Attributen wie Gleichgewicht, Ruhe und Ausgeglichenheit.

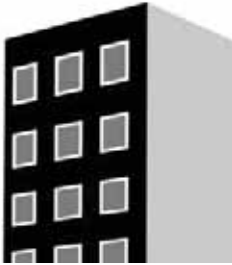


Abb. 028

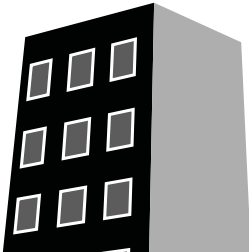


Abb. 029

Mithilfe dieser beiden Achsen und eines gedachten Gitternetzes, das sich aus vertikalen und horizontalen Linien ergibt, sind wir überhaupt erst in der Lage, uns räumlich zu orientieren: Waagerechte und Senkrechte bilden und konstituieren den **Raum**.

Obwohl auch senkrechte Linien in Fluchtpunkten zusammenlaufen können, tendieren wir dazu, alle senkrechten Linien als parallel wahrzunehmen - das erleichtert uns die Orientierung. Diese Grunderfahrung machen sich Architekturfotos zunutze. Bei Darstellungen von Gebäuden zum Beispiel werden sehr häufig die Achsen korrigiert (Abb. 028), um exakte parallele Linien zu bekommen. Im Vergleich zu Abb. 029 bleibt senkrecht so wirklich senkrecht für unsere Wahrnehmung. Eine ähnliche Erfahrung machen wir in Abb. 030. Die Linien verlaufen perspektivisch nach oben.



Abb. 030

Ein Gefühl von **Unruhe** vermittelt dagegen das Bild darunter (Abb. 031). Durch die nicht wie gewohnt waagrecht und senkrecht laufenden Achsen entsteht beim Betrachter eine Spannung.



Abb. 031

Auch bei der **Deutung** von Objekten kommt es darauf an, ob wir sie waagrecht oder senkrecht sehen. Ein Pfeil von links nach rechts wird primär als Pfeil gesehen (Abb. 032). Drehen wir das gleiche Bild um 90 Grad, so sehen wir den Pfeil nicht als Pfeil, sondern eher als vegetative Form, zum Beispiel als Nadelbaum (Abb. 033).

Übung „Ventilator“

Welchen Ventilator erkennen Sie? Das Beispiel der zwei Ventilatoren beweist recht anschaulich, dass unsere Wahrnehmung sich zunächst auf die Senkrechte und die Waagrechte konzentriert.

Sehen Sie links den „Schmalflügelventilator“ (Abb. 034), der senkrecht steht? - Gut. Nun versuchen Sie links den „Großflügelventilator“, der schräg steht, zu sehen. - Auch gut? Schwieriger?

Das ist Ihre Grundkonditionierung auf waagrecht und senkrecht!

Jetzt zur Abbildung rechts (Abb. 035): Sehen Sie den senkrechten Ventilator? Und jetzt den schrägstehenden? Welcher ist schwieriger zu erkennen?

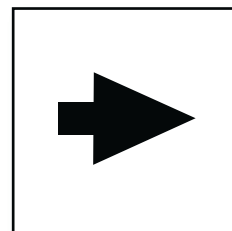


Abb. 032

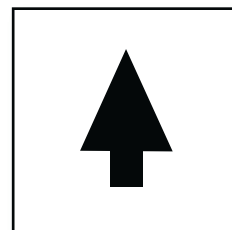


Abb. 033

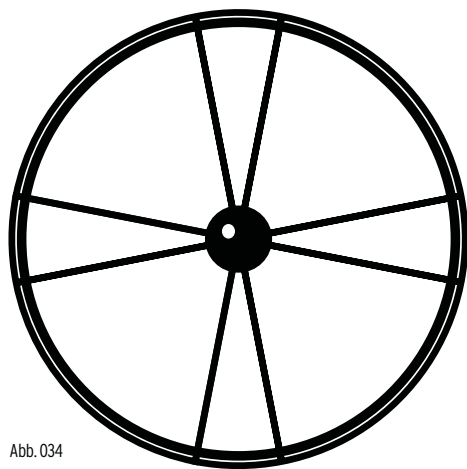


Abb. 034

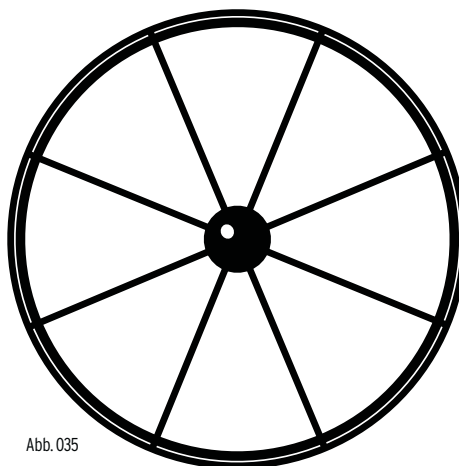


Abb. 035

Wir sind so auf „geordnete“ Darstellungen konditioniert, dass wir diese eher als Muster (Ventilator) erkennen. So sehen wir zuerst auf dem linken Bild einen „schmalflügeligen“ Ventilator vor relativ großem Leerraum. Rechts sind Negativraum und Ventilator gleich groß, trotzdem neigen wir dazu, zunächst den senkrecht stehenden Ventilator zu erkennen. Es erscheint schwieriger, den Ventilator als schräg und den Leerraum als gerade (waagrecht/senkrecht) zu identifizieren. ■

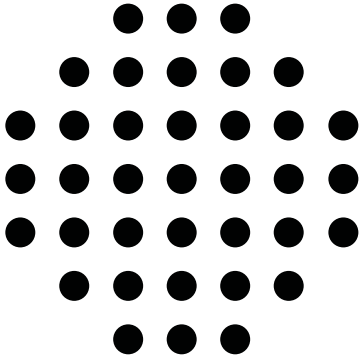


Abb. 036

Und noch ein Beispiel für unsere starke Achsenkonditionierung:
Die Anordnung der Punkte im linken Bild (Abb. 036) erscheint uns spontan als verständlich und aufgeräumt. Auf der Abbildung unten (Abb. 037) spüren wir jedoch ein **Flimmern**, die Punkte bewegen sich, ja sie tanzen sogar. Woran liegt das? Links finden wir die Achsen unserer gewohnten Wahrnehmung sofort und können so die Punkte schnell anordnen. Rechts gelingt uns dies aufgrund der „fehlenden Achsen“ nicht so einfach.

Und außerdem: Nahe beieinander liegende Punkte nehmen wir leicht als **Linie** wahr. In der Anordnung links erkennen wir rechtwinklige, gerade, in der Anordnung rechts schräge, im Winkel von 45 Grad verlaufende Linien.

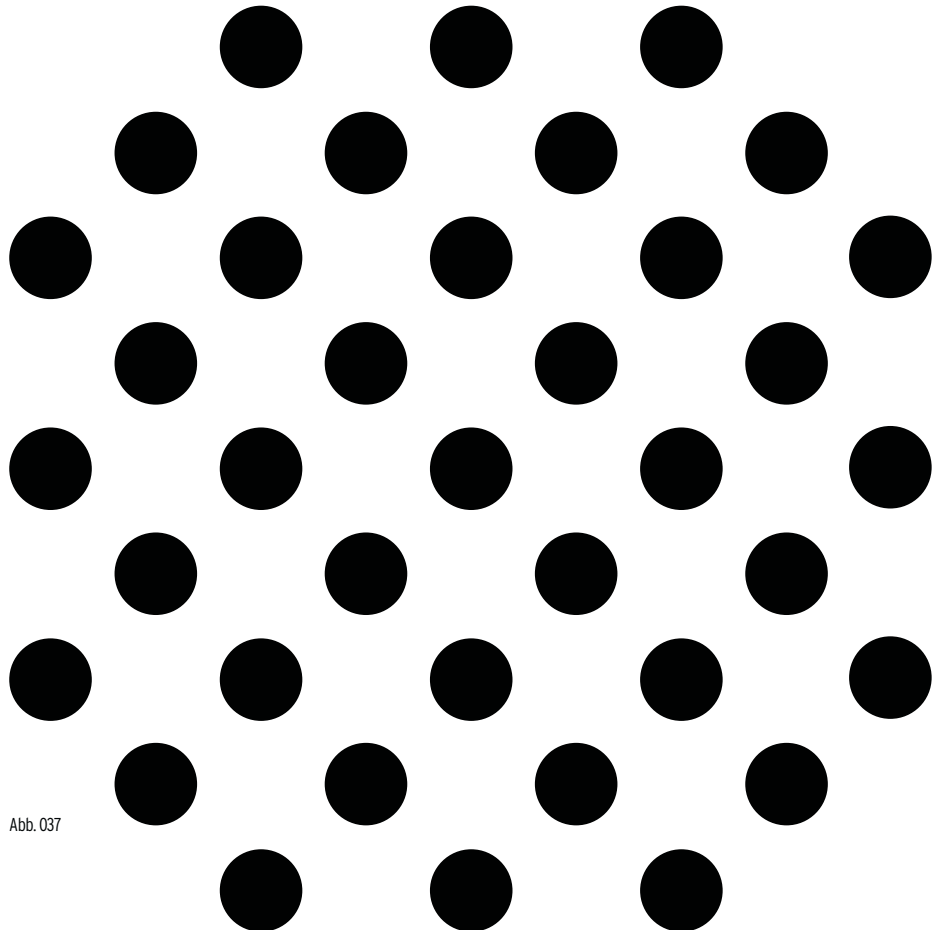


Abb. 037



Abb. 038



Abb. 039

Übung „Aufräumen!“

Ein letztes, ganz einfaches Beispiel aus dem Alltag bringt unser Denken in Waagrecht- und Senkrecht-Achsen sehr schön auf den Punkt.

Schauen Sie auf Ihren Schreibtisch. Ist er aufgeräumt oder eher nicht? Und was, denken Sie, ist das Kriterium für das Aufgeräumt- bzw. das Unaufgeräumtsein?

Nehmen Sie nun eine gleiche Anzahl von Mappen, Stiften und Büchern. In der ersten „Versuchsanordnung“ platzieren Sie die Gegenstände exakt senkrecht und waagrecht zum Tisch. Perfekt! Der Tisch erscheint aufgeräumt. Ändern Sie jetzt einfach diese strenge Achsenanordnung. Schon wirkt der Schreibtisch unordentlich.

Ordnung heißt also einfach „immer auf Achse sein“. ■

Leserichtung



Abb. 040

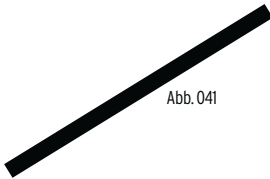


Abb. 041

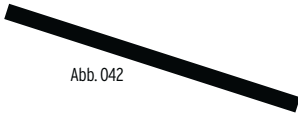


Abb. 042

Wir lesen normalerweise von links nach rechts. Das ist in unserem Kulturkreis so definiert, wodurch auch unsere Wahrnehmung determiniert ist. Diese Grunderfahrung wird zu einem weiteren zentralen Basisprinzip in der Mediengestaltung. So empfinden wir eine Gerade, die von links unten nach rechts oben läuft, als positiv und aufsteigend. Verläuft die Gerade hingegen von links oben nach rechts unten, empfinden wir die ganze Darstellung als fallend (Abb. 041, 042). Das berühmte Logo der Deutschen Bank (Abb. 040) hat sich diese Tatsache zu eigen gemacht.

Auch komplexe Bildkompositionen unterliegen dem Prinzip der Leserichtung: Beim Betrachten von Giotto's Bild „Joachim unter den Hirten“ (Abb. 043) haben wir das Gefühl, der Heilige gehe auf die Hirten zu. Spiegeln wir dieses Bild, ändert Joachim nicht nur **visuell**, sondern auch **inhaltlich** seine Position: Jetzt kommen die Hirten auf den Heiligen zu (Abb. 044). Die Ursache dafür wissen wir jetzt: Die Bewegung von links nach rechts empfinden wir - weil sie in der gelernten Blick- und Leserichtung verläuft - als Vorwärtsbewegung, während sich bei der entgegengesetzten Anordnung die Dynamik des Bildes ändert. Viele Logos und Bildzeichen setzen diese Tatsache ganz bewusst als inhaltliche Botschaft für sich ein.

Übung „Blickrichtung“

Vergleichen Sie die beiden Fotos auf der rechten Seite miteinander. Fällt Ihnen ein Unterschied auf? Das obere ist gespiegelt und wird so völlig anders wahrgenommen. Das untere ist eindeutig die bessere Komposition ■



Abb. 043



Abb. 044



Abb. 045



Abb. 046